

**Tonius Timmermann: Tiefenpsychologisch orientierte Musiktherapie. Reichert Verlag, Wiesbaden 2004, 143 Seiten, EUR 19,90, ISBN 3-89500-399-9**

Eigentlich, so dachte ich beim Überfliegen, hätte das Buch sinnvollerweise auch schon Jahre früher erscheinen können. Das genauere Lesen aber zeigte, wie ein erfahrener und versierter Musiktherapeut intensive therapeutische Arbeit über Jahrzehnte reflektiert, sich auf das konzentriert, was ihm für die Musiktherapie und deren Fundierung aus seiner Erfahrungsgeschichte förderlich und sinnstiftend erscheint, es zusammenfasst und nun als „Bausteine für eine Lehre“ vorlegt.

Es handelt sich um ein Buch, das sein Ziel erreicht, Studierende, die einen Zugang zur Musiktherapie suchen, anzusprechen, einzuführen und anzuregen, sich darüber hinaus vertieft mit theoretischen und praktischen Voraussetzungen und Inhalten der Musiktherapie auseinanderzusetzen.

Die Stellung der Musiktherapie im psychotherapeutischen Kontext wird eher kurz, verschiedene Aspekte der Musik werden ausführlicher als Voraussetzungen für eine therapeutische Nutzung dargestellt. Innerhalb des Kapitels „Theoretische Ansätze“ führt ein Lauf durch die Philosophiegeschichte hin zu gegenwärtigen ethischen Standards in der Psychotherapie, zum Berufsethos der MusiktherapeutInnen und zu einem zeitgemäßen Gesundheitsbegriff, der sich auf die WHO stützt, – wichtige Themen, die Studierenden der Musiktherapie den kritischen Blick öffnen für den Umgang mit dem vorgefundenen Gesundheitssystem und für die Möglichkeiten, dennoch eigene Ansprüche zu realisieren. Auch die Kapitel „Musik und Entwicklungspsychologie“ und „Aspekte der musiktherapeutischen Beziehung“ bieten ein bedachtes Fundament, das durch praktische Beispiele musiktherapeutische Situationen beleuchtet.

Gleichzeitig ist das Buch ein sehr persönlicher Spiegel der Geschichte des Autors mit Musik, Psychotherapie, Philosophie, Kunst, Pädagogik und deren Stellenwert und Einfluss auf die Musiktherapie. Wir können lesen, spüren, nachvollziehen, wie Tonius Timmermann seine Schwerpunkte setzt, seiner Erklärungssuche nachgeht, sich auf seine Wurzeln besinnt und ihnen den Raum gibt, den sie wohl in der Rückschau verdienen.

Die Bausteine für eine Lehre sind unterschiedlich ausgearbeitet, sie decken ein weites Terrain ab und lassen sich im jeweiligen Stil ergänzen, so dass sich daraus sicherlich ein Bauwerk der Musiktherapie errichten ließe, das von Nebengebäuden und Pavillons umgeben einen lebendigen Campus bilden könnte.

Der Titel „Tiefenpsychologisch orientierte Musiktherapie“ weckt natürlich auch Erwartungen. Im ersten Kapitel wird das Verhältnis Musiktherapie und Tiefenpsychologie andiskutiert und „tiefenpsychologisch orientiert“ als die weitere, offenere Variante von „tiefenpsychologisch fundierter“ Psychotherapie gesehen, insgesamt aber eher ein Plädoyer für einen pragmatischen Eklektizismus abgegeben. Auch im Kapitel IV, „Musiktherapeutische Vorgehensweisen“, wird die Verbindung zur Tiefenpsychologie über die psychotherapeutischen Techniken wie Halten, Stützen, Nähren, Spiegeln usw. noch einmal konkreter hergestellt und anschaulich mit Beispielen aus der musiktherapeutischen Praxis erläutert. Das Buch atmet die

kontinuierliche praktische Erfahrung, den selbstverständlichen Bezug zur Tiefenpsychologie so sehr, dass die Termini quasi automatisch einfließen ohne großen Erklärungsbedarf. An manchen Stellen kann das zwar Neulinge im Fachgebiet von Musiktherapie und Psychotherapie irritieren, aber die entscheidenden Erklärungen sind vorhanden oder über die Literaturliste und das praktikable Sach- und Personenregister auffindbar.

Die letzten Kapitel, „Die klinische Praxis“ und „Der musiktherapeutische Weg zur Psychotherapie“ sind kurz geraten, aber der musiktherapeutischen Schulung und den Voraussetzungen, die KandidatInnen der Musiktherapie mitbringen und entfalten sollten, wird hier sinnvollerweise noch entsprechender Raum gewährt. Das Buch schließt mit einem Appell an Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten, für eine Konsolidierung des Faches ihre Arbeit sorgfältig zu dokumentieren, zu publizieren, zu forschen bzw. sich beforschen zu lassen und andererseits sich der eigenen Rolle als „Mittler“ oder „Katalysatoren“ der Heilung bewusst zu sein, auch im Respektieren der vorhandenen Grenzen.

Insgesamt eine gewinnbringende Lektüre insbesondere für StudieneinsteigerInnen, aber auch für musiktherapeutische KollegInnen, die den Timmermann'schen Standpunkt, nun zusammengefasst, zur Kenntnis nehmen möchten.

*Waltraud Trolldenier, Würzburg, Psychotherapie mit Erwachsenen, Lehrmusiktherapie und Supervision*